

Ungewöhnliche Führungen durch das Heimatmuseum

Ehrenamtliche des Hauses an der Steinerstraße berichten über Pfingstbräuche und Zeiten, zu denen der „Schwarze Tod“ wütete

VON DANIELA VOGT

BEUEL. Thomas Raderschall sprach in der Scheune, unter der großen Eierkrone aus Küdinghoven. Passend, denn Raderschall erklärte die unterschiedlichen Mai- und Pfingstbräuche der Junggesellenvereine im Beueler Raum. Dabei betonte er, dass die Bräuche – vom Aufstellen des Dorfmaibaums bis hin zum Sammeln und Aufhängen der Eierkrone – in den rechtsrheinischen Dörfern ganz unterschiedlich gepflegt wurden und werden.

Lediglich die Dauer „... bis die dicken Bohnen blühen“, also bis zum Pfingstfest, teilen die Bräuche. Wichtig sei bei allen Unterschieden, dass die Bräuche weiterleben. „Meine Darstellung ist lediglich eine Momentaufnahme und es ist gut, dass sich die Bräuche dynamisch weiterentwickeln“, so Raderschall. Er führte sein Wissen im Rahmen von drei „Führungen

am laufenden Band“ aus. Damit lockte das Heimatmuseum am Pfingstsonntag Interessierte in die Steinerstraße nach Beuel. „Unsere Vorträge sollen mal Themen abdecken, die wir bei unseren Führungen sonst nicht vorstellen“, so Inke Kuster, die sich ganz speziell in das Thema „Pest im Bonner Raum“ eingearbeitet hat. Von Kuster erfuhren die Zuhörer beispielsweise, dass im Laufspiel „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“ die schwarze Pest gemeint ist. Gelaufen seien vor dem „schwarzen Tod“ vor allem die Reichen. Wen die Pest erwischte, der hatte nur geringe Überlebenschancen und auch die mit Kräutern gefüllte Masken der pflegenden Mönche, boten keinen wirklichen Schutz. Übertragen wurde die Krankheit von Ratten auf die Menschen durch infizierte Flöhe. „Die einfache Bevölkerung verließ sich auf Amulette oder Kräuter. Lor-



Karin Roth, Thomas Raderschall und Inke Kuster (v. l.) führen die Besucher in die Beueler Vergangenheit.

FOTO: DANIELA VOGT

beerblätter und Wallfahrten“, erklärt Kuster. Letztere haben die Übertragung der Seuche von

Mensch zu Mensch über Tröpfcheninfektion begünstigt. Mit besserer Hygiene und der Eindäm-

mung der Ratten konnte die Pest in Europa besiegt werden. Geblieben sind die Sebastianusbruderschaften und Sprichworte wie „...das hasse ich wie die Pest“.

Über „Gusseiserne Bilder“ erzählte Karin Roth. „Ich möchte die gusseisernen Platten und ihre Bilder hier im Museum aus ihrem Schattendasein holen.“ Jeder kennt Ofen- oder Kaminplatten aber Takenplatten? Gemeinsam haben alle, dass sie aus Gusseisen sind und sie einst zur Wärmespeicherung verwendet wurden. „Takenplatten befanden sich an der Rückseite eines Ofens in einen anderen Raum hinein, meist von der Küche in die Stube. Eine besondere Form war der Takenschrank, der zum Warmhalten von Speisen diente“, schildert Roth. Einige Platten sind in einem Nebengebäude ausgestellt. Sie zeigen regionale Bilder wie die alte Beueler Rheinbrücke.